

In Zeiten wie Diesen

1

Es war mitten in der Nacht, doch Sara James lag noch wach. Die Luft war viel zu heiß um schlafen zu könne. Die Sonne hatte den ganzen Tag auf die Häuser gebrannt und hier, in den Gebäuden, staute sich nun die warme Luft des Tages auf. Ihre Vermieter hatten zwar versichert, dass man sich mit der Zeit daran gewöhnen würde, doch bisher konnte sie nichts davon spüren.

Sara vermisste das windige weite Land, in dem sie groß geworden war. Die Bergarbeiter Siedlung in West Virginia, mit ihren kleinen, schlecht beheizten Gebäuden, dem langen Winter und dem Kohlestaub in der Luft.

Hier war alles eng und dreckig, noch viel schmutziger als in ihrem alten Zuhause. Viel zu viele Familien lebten auf engstem Raum und bis zur nächsten grünen Fläche waren es mehrere Meilen.

Doch am schlimmsten war das andere Klima. Gerade jetzt im Sommer war es unerträglich heiß. Die Luft war so dick, dass man sie hätte schneiden können.

Hinzu kam, dass sich ihrer Familie gerade die Miete für einen Raum leisten konnte, in welchem sie zu viert lebten.

Geld war überall knapp. Die Vermieter des Zimmers, die Familie Ewald, mussten selbst untervermieten, um ihre Wohnung behalten zu können.

Allerdings hatten diese wenigstens zwei Zimmer und die Dachterrasse, auf der es nachts etwas kühler war.

Langsam drehte sich Sara zu Seite. Jede schnellere Bewegung hätte ihre Schwestern geweckt, mit denen sie sich die improvisierte Schlafstätte teilte.

Kaum zu glauben, die beiden schlafen wirklich. Wahrscheinlich sind sie einfach schon so erschöpft.....dachte sie sich.

Von draußen erklang ein schepperndes Geräusch. „Warum müssen sich diese Katzen immer Nachts prügeln“, seufzte Sara leise. Vorsichtig legte sie ihren Kopf wieder auf den Arm und versuchte, es sich so bequem wie möglich zu machen.

Weiter unter im Haus schlug eine Türe zu. Jemand hatte soeben das Gebäude betreten oder verlassen. Langsam richtete sich Sara wieder auf und lauschte. Sie vernahm schwere Schritte auf der Treppe. Irgendetwas daran beunruhigte sie. Vorsichtig glitt sie von ihrer Schlafstelle und huschte geräuschlos durch den Raum.

Unter leisem Knarren öffnete sie die Zimmertüre und schlich durch die kleine Küche, welche von beiden Familien gemeinsam genutzt wurde.

Die Schritte waren ganz nahe gekommen und hatten dann unvermittelt gestoppt.

Wer auch immer es war, es schien ihm Mühe zu bereiten, die steile Treppe zu erklimmen.

Wie erstarrt stand Sara neben dem alten Kohleherd und lauschte angestrengt. Von

draußen erklang ein schabendes Geräusch. Jemand schien sich an der Wand neben der Wohnungstüre abzustützen.

Schweres Atmen war zu hören. Langsam begann sich die Türfalle knarrend nach unten zu bewegen. Sara war wie erstarrt. Quietschend öffnete sich die schwere Holztüre einen

Spalt breit und die Finger einer schmutzigen Hand erschienen am Rahmen. Sara spürte Panik in sich aufsteigen. Fassungslos starte sie zur Türe.

Die Hand hatte nur 3 Finger, Daumen und Zeigefinger fehlten.

Unvermittelt stöhnte der Fremde laut auf und stürzte durch die halb geöffnete Türe in die kleine Küche hinein.

Sara stand immer noch wie erstarrt neben dem Herd und fixierte den schmutzigen Mann, der nun zu ihren Füßen lag. Er schien verwundet zu sein. Seine gesunde Hand war gegen seinen Unterkörper gepresst und zwischen seinen Fingern sickerte Blut hervor.

Mit einem gequälten Ausdruck auf dem Gesicht, versuchte der Fremde sich aufzurichten. Sara war inzwischen aus ihrer Starre erwacht. Entschlossen ergriff sie seine Hand und mit ihrer Hilfe gelang es dem Mann, sich aufrecht hinzusetzen. Immer noch ängstlich, begann sie den Fremden genauer zu mustern. Er war eher klein und von stämmiger Statur. Seine Kleider waren schmutzig und zerschlissen.

Seine traurigen Augen waren starr auf Sara gerichtet.

Voller Dankbarkeit blickte er sie an. Einen Finger hatte er an die Lippen gelegt bedeutete er ihr still zu sein, doch ihre Furcht vor dem Fremden war verflogen.

Dann öffnete sich sein Mund und er versuchte zu sprechen, doch es drang kaum ein Laut aus seiner Kehle. Sara sah sich verzweifelt in der kleinen Küche um. Hastig griff sie eine Blechtasse und füllte diese mit Wasser welches in einem Tonkrug auf dem Tisch stand.

Als sie sich zu dem Fremden zurückdrehte, war er bereits wieder in sich zusammengesunken. Die Blutlache unter seinen Körper hatte eine beängstigende Größe erreicht. Sara kam sich furchtbar hilflos vor. Sie blickte sich nervös um. Konnte sie ihn alleine lassen und Hilfe hohlen? Der Mann versuchte ein weiteres mal zu sprechen, diesmal gelang es ihm, einige Worte zu stammelte. „An ...Ein...undig ...tod...“

Danach sank er in einer zusammengekauerten Haltung gen Boden.

Vor Schreck lies Sara die Tasse fallen.

2.

Ärgerliche Stimmen drangen aus dem Zimmer ihrer Vermieter. Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen und John Ewald blickte verschlafen in die Küche. „Was ist das denn für ein Lärm! Sara, was hast du nachts hier zu suchen?“ Sara deutete stumm auf den am Boden liegenden Mann. „Wer ist den das? Hast du ihn hereingelassen?“ Sara schüttelte ängstlich den Kopf. Ärgerlich kam Mr. Ewald näher. „Ich will keine Penner in meiner Wohnung, dass weist du ganz genau!“ Ehe sie ausweichen konnte, hatte er ihr bereits eine heftige Ohrfeige verpasst.

Ängstlich murmelte sie „Aber ich sagte doch schon, dass ich ihn nicht reingelassen habe.... Ich hatte ein Geräusch gehört und bin nachsehen gegangen... Da stürzte er plötzlich zur Türe rein ...“ Verzweifelt blickte sie ihren Vermieter an.

Dieser hatte sich zu dem am Boden liegenden Fremden hinabgebeugt. „Er ist tot“ murmelte er verwundert „Irgendjemand muss ihn mit einem Messer oder etwas ähnlichem verletzt haben... Hat er irgendetwas gesagt bevor er starb?“ „Er hat versucht, mir etwas zu sagen, aber ich konnte ihn nicht richtig verstehen...Er sagte auf jeden Fall etwas von tot...“ „wahrscheinlich wusste er, dass er an seiner Verletzung sterben würde...“

Warte hier, ich rufe die Polizei... Und wasch dir die Hände, du schmierst alles mit Blut voll“ Mit eiligen Schritten verließ er die Wohnung und hastet die Treppe hinab.

Das nächste Polizeirevier lag nur eine Seitenstrasse weiter.

Bereits nach wenigen Minuten kehrte John Ewald, in Begleitung dreier uniformierter Beamten, in die Wohnung zurück.

Durch den Lärm im Treppenhaus, waren inzwischen die meisten Bewohner des Hauses aufgewacht. Auch auf der Strasse vor dem Gebäude, hatte sich eine kleinere Gruppe Neugieriger versammelt.

Durch die Wohnungstüre drang das Geräusch vieler flüsternder Stimmen. Die Mieter aus den unteren Stockwerken, waren im Treppenhaus zusammengekommen und tauschten Spekulationen darüber aus, was sich wohl in Ewalds Wohnung ereignet haben könnte.

Mühsam bahnte sich ein junger Mann seinen Weg in die Wohnung. Er wirkte gehetzt und müde. Außerdem, schien er es beim Ankleiden sehr eilig gehabt zu haben. Sein Hemd war schief geknöpft und die Krawatte hing schräg vor seiner Brust.

Mit einem Nicken wurde er vom Reviervorsteher begrüßt. Die restlichen Uniformierten versuchten derweil etwas Platz um die Leiche zu schaffen, was sich allerdings als hoffnungsloses Unterfangen entpuppte.

Saras Schwestern und ihre Mutter waren ebenso in die Küche gekommen, wie Mrs. Ewald und ihre Kinder.

„Seht ihr denn nicht, dass der Raum viel zu eng für uns alle ist“ stöhnte der Neuankömmling. „Bitten sie die Anwohner, im Nebenzimmer zu warten und gehen sie dann mit ihren Männern ins Treppenhaus“ Hastig bemühte sich der Angesprochene der Aufforderung nachzukommen. Sara und die anderen wurden in das Wohnzimmer der Ewalds geführt. Nur John Ewald blieb in der Küche zurück. Sara hörte die Wohnungstüre schlagen. Nun haben auch die uniformierten Beamten die Wohnung verlassen, dachte sie. Aus der Küche vernahm sie die Stimme Johns und des Reviervorstehers, doch so sehr sie sich auch anstrengte, konnte sie nicht verstehen, was die beiden sprachen.

Nach etwa einer halben Stunde hörte sie, dass die Wohnungstüre erneut geöffnet wurde. Jemand gab einige forschende Anweisungen. Dann öffnete sich unvermittelt die Türe zum Wohnzimmer.

Erschrocken machte Sara einen Satz zurück. Sie hatte bis zuletzt versucht mitzubekommen, was in der Küche gesprochen wurde.

John erschien im Türrahmen. Als er Saras schuldbehafteten Gesichtsausdruck bemerkte, warf er ihr einen ärgerlichen Blick zu. Dann trat er ganz in den Raum. Durch die halb geöffnete Türe, konnte Sara gerade noch sehen, wie man den Toten auf einer Bahre aus der Wohnung trug.

„So, gleich ist die Leiche weg! Inspektor Sands meint, dass es sich bei dem Mann wohl um einen Obdachlosen handelt, der bei einer Messerstecherei verletzt worden war und versucht hatte, sich hier im Haus zu verstecken.“ John blickte in die Runde und sah, dass ihn alle zweifelnd ansahen.

„Sands sagt, dass so etwas schon öfter vorgekommen ist. Die Landstreicher dringen in die Häuser ein und hoffen, eine Leerstehende Wohnung zu finden.“ Er zuckte mit den

Schultern. „Für mich klingt die Erklärung logisch...“. Er lenkte seinen Blick wieder Richtung Küche. Der Mann in zivil, bei welchem es sich wohl um Inspektor Sands handeln musste, sprach gerade mit dem Reviervorsteher, als er Johns Blick bemerkte. „Wir sind soweit fertig, Mr. Ewald. Versuchen sie ein bisschen zur Ruhe zu kommen.... Gute Nacht“ Daraufhin verließen die beiden gemeinsam die Wohnung.

Erstaunt blickte Sara ihnen nach. „Wollten die den gar nicht hören, was passiert ist?“ Wieder blickte John sie ärgerlich an. „Ich habe ihnen alles Notwendige gesagt...Der Mann war einfach nur ein Penner...Warum sollte man weiter Aufhebens darum machen!“

Die Nacht war beinahe zu Ende. Die Schaulustigen hatten sich inzwischen wieder verzogen, doch an Schlaf war nicht mehr zu denken.

Gegen vier brachen John und seine beiden Söhne Harry und James auf. In Zeiten wie diesen, durfte man nicht riskieren, durch Unpünktlichkeit seinen Job zu verlieren.

John und der 17 Jährige James arbeiteten beide in einer Schuhfabrik, während der 12 Jährige Harry als Newsboy durch die Strassen zog.

Wenig später machte sich auch Saras Mutter auf den Weg, um die Näharbeit abzuholen, mit der sie nach dem Tod Saras Vaters ihre Familie ernähren musste.

Früher hatten Sara und ihre Schwestern ihr bei der Arbeit geholfen, doch momentan gab es nur sehr wenig zu tun, was natürlich deutlich weniger Geld für die Familie bedeutete.

Zurück blieben nur Mrs. Ewald, deren 17 jährige Adoptivtochter Luise, Sara und ihre beiden Schwestern, die bisher keinen Job finden konnten.

Mit einem tiefen Seufzer, machte sich Mrs. Ewald an die Hausarbeit und Luise verkündete einkaufen zu gehen.

Sara, ihre ältere Schwester Lena und die kleine Silvia hatten sich in den Familienschlafraum zurückgezogen. Zusammen saßen sie auf dem improvisierten Bett. Obwohl es erst Vormittag war, brannte die Sonne bereits wieder unerbittlich vom Himmel und begann die Luft aufzuheizen.

„Wieso kam der Mann gerade in unsere Wohnung?“ Silvias Augen waren auf Sara gerichtet. „Hast du ihm aufgemacht?“

„Sicherlich hat sie das... Dabei sollte man meinen, dass sie inzwischen alt genug ist, um vernünftiger zu handeln...“ Sara blickte sie wütend an. Sie wusste ziemlich genau, was in ihren Köpfen vor sich ging.

Silvia, die gerade erst 9 geworden war, wollte so genau wie möglich erfahren, was sich in der letzten Nacht ereignet hatte, während sich die bereits 19 Jährige Lena immer noch darüber ärgerte, dass Sara sie nicht geweckt hatte. Mit ihren 15 Jahren war Sara reif genug, um ein gewisses Verständnis für ihr Verhalten zu haben, doch sie war sich sicher, hätte sie Lena nur auf Grund eines ungunigen Gefühls mitten in der Nacht geweckt, wäre diese ebenfalls schlecht auf sie zu sprechen gewesen.

Sara machte sich Sorgen um ihre große Schwester.

Lena war in letzter Zeit häufig in depressiver Stimmung gewesen. Sie wusste, dass Lena sich als Belastung für die Familie fühlte. Kein Job und auch kein Heiratskandidat in Reichweite. Ihr aktueller Freund war Reporter für ein Sensationsblatt, welches täglich erschien. Doch Sara spürte, dass Edward für Lena mehr ein Ansprechpartner außerhalb der Familie, als ein ernsthafter Liebhaber war. Hinzu kam noch, dass das Stadtleben Lena noch mehr zu schaffen machen schien als ihr.

3

Edward Nolten hatte erst am Morgen erfahren, dass sich letzte Nacht in seinem Bezirk etwas ereignet hatte.

Verärgert las er den Bericht eines Kollegen, welcher in einem konkurrierenden Blatt erschienen war.

„Was ist bloß mit ihnen los Edward?“

Sein Chef war unbemerkt in sein Büro gekommen. „Da passieren die interessantesten Dinge genau vor ihrer Nase, und sie bekommen nichts davon mit.“

Er sah seinen Mitarbeiter prüfend an. „Hat die Liebe sie bereits blind gemacht? Immerhin handelt es sich um das Haus, in dem auch ihre Freundin wohnt... Doch anstelle eines Exklusivberichts, muss ich mich der Konkurrenz geschlagen geben.“

Nolten blickte zerknirscht von seiner Lektüre auf. „Nun, vielleicht ist noch nicht alles verloren...“ Sein Chef nickte bedächtig „Allzu viel wusste ihr Kollege ja nicht zu berichten. Nehmen sie sich den Rest des Tages und gehen mal auf einen Besuch vorbei. Vielleicht kommen sie ja auf diesem Weg noch an Informationen, die der Konkurrenz unbekannt sind“

Nachdenklich stieg Edward Nolten die vielen Stufen zur Straße hinab. Beinahe wäre er mit einem Kollegen zusammengestoßen, welcher eilig in Richtung Redaktion hastete. Auf der Straße angekommen, schlug ihm die Hitze des Tages mit aller Gewalt entgegen. Er blieb stehen und blickte, einen Augenblick von der Sonne geblendet, die Straße hinab. Dann setzte er sich seinen Hut auf und machte sich auf den Weg aus dem Stadtzentrum heraus. Der leicht ansteigende Hügel, auf welchen die nördlichen Stadteile lagen, kam ihm heute noch länger vor, als sonst.

Eine Dreiviertelstunde später betrat er die Wohnung der Ewalds, durch die, wie üblich unverschlossene, Türe.

Die Küche war verlassen, doch aus dem Nebenzimmer hörte er Stimmen.

Als er in das Zimmer der Familie James trat, warf ihm Lena einen ärgerlichen Blick zu. „Kommst du wegen mir, oder nur wegen der Story“ Edward seufzte vorwurfsvoll „Ich komme natürlich wegen dir,... aber ohne die Story, müsste ich jetzt im Büro sitzen und arbeiten...Wie geht ´s euch dreien? Alles OK? War ja einiges los bei euch, letzte Nacht“

Sara blickte ihn schief von der Seite an. „Bevor du kamst, ging es uns ausgezeichnet...“ Obwohl Edward stets bemüht war, freundlich zu allen zu sein, konnte Sara ihn nicht leiden. Lenas Augen funkelten böse, als sich die Blicke der beiden Schwestern trafen.

„Beachte sie einfach nicht weiter... sie kommt sich nur wichtig vor, weil sie es war, die den Fremden reingelassen hat...“ Edward wirkte leicht erstaunt. „Ich wusste gar nicht, dass sich der Vorfall in eurer Wohnung abgespielt hatte“ Dann wandte sich direkt an Sara. „Und? Was genau ist passiert? Weißt du, wer der Mann war?“

Sara, die es sichtlich genoss im Mittelpunkt zu stehen, schüttelte voller Bedauern den Kopf. „Nein, wer er war, weiß ich auch nicht, aber er wollte mir irgendetwas sagen, bevor er starb...“ Edward blickte sie fragend an. Sara nickte bekräftigend. „Ja..., er hat versucht mir etwas zu sagen, nur hatte er wohl nicht mehr die Kraft dazu. Ich konnte kaum etwas verstehen, nur, dass es um den Tod ging ...“ „Um seinen?“ Unterbrach Edward sie. „Ich glaube nicht, auch wenn Mr. Ewald wohl dieser Meinung ist....“ Sara wandte ihren Blick von Edward ab. Nach einer kurzen Pause, sprach sie unsicher weiter. „Das war alles so komisch... wieso sollte der Mann, wenn er sich nur verstecken wollte, die steilen Treppen hochsteigen, ...wo doch die unteren Wohnungen ebenfalls nicht verschlossen sind. Er muss irgendeinen Grund gehabt haben...“ Die Matratze bebte als Lena ruckartig aufsprang „Und hast du nun genug Infos für deine Story?“ Unterbrach sie unwirsch Saras Gedankengang. Sie war immer noch verärgert. Sowohl über ihre Schwester, als auch über Edward Interesse an Saras Geschichte. In Edwards blick lag Verwirrung. „Ist es dir lieber, wenn ich wieder gehe?“ Resignierend schüttelte Lena den Kopf „Mach doch was du willst. Eine Weile saßen sie noch schweigend beisammen, doch die angespannte Stimmung verhinderte jede weitere sinnvolle Unterhaltung.

Gegen Mittag verabschiedete sich Edward wieder in Richtung Redaktion. Auch Silvia hatte die Wohnung verlassen, um mit den anderen Kindern hinter dem Haus zu spielen. Wenig später trat Luise ein. Sie war gerade vom Markt zurückgekommen und sah müde und erschöpft aus. Sara bot ihr an, sich zu ihnen zu setzen, doch Luise sah sie nur traurig an und schüttelte langsam den Kopf. „Besser nicht, Ich muss meiner Stiefmutter mit dem Essen helfen. Harry kommt bald nach Hause... Ich bin eigentlich nur rein gekommen, weil ich euch fragen wollte, ob ihr zwei heute Abend mit mir mit ins “Three Bottles“ kommt.

Sie grinste, als sie weiter sprach. Ich habe gehört, dass heute Abend eine Jazzband auftreten soll und etwas Ablenkung kann uns, denke ich, nicht schaden....

Außerdem, darf ich nicht alleine hin und James wird wieder sagen, dass er nach seinem langen Arbeitstag viel zu müde ist...“

Traurig zuckte Sara mit den Schultern. „Ich würde ja gerne, aber du weißt, dass meine Mutter mich immer noch wie ein kleines Kind behandelt...Wenn ich nicht mit darf, kannst ja du und Lena gehen....“ Flehend sah Louise nun die ältere Schwester an. „Nur, wenn du mir etwas zu anziehen leihen kannst...Ich habe nichts, in dem ich mich neben dir nicht schämen würde...“ Murmelte Lena verlegen. Luise überlegte einen Augenblick, dann nickte sie. „Kein Problem. Wenn du willst, kannst du das blaue Kleid anziehen, das ich neulich getragen habe. Das müsste dir eigentlich ganz gut passen...“ Lena verließ zusammen mit Louise das Zimmer, während Sara grübelnd zurück blieb. Immerhin, hatte sich Lenas Stimmung wieder gebessert.

Sara wusste, dass sie und Luise gute Freundinnen waren. Die Aussicht, heute Abend zusammen auszugehen, war aufmunternd genug, um den Streit unter Schwestern zu vergessen.

Arme Louise, überlegte Sara, sie hatte nicht einmal eine richtige Familie. John Ewald duldete sie nur in seiner Wohnung, weil sie weitläufig mit seiner Frau verwandt war. Als Sara sich von ihrem Bett erhob begann es bereits zu dämmern

Wiedererwarten war Ihre Mutter damit einverstanden gewesen, dass auch Sara heute Abend ins „Three Bottles“ gehen würde. „Seit aber bitte vor Zwölf zurück, sonst war es der letzte Ausflug dieser Art!“ rief sie den Mädchen noch nach, als diese gerade die Wohnung verlassen wollten. „Silvia, wo steckst du? Du sollst doch nicht alleine in die anderen Räume gehen!“

Gut gelaunt, gingen die drei die Treppe hinab. „Silvia tut mal wieder was sie will...“ „Wie eigentlich immer...“ „Ja, bei ihr könnte eure Mutter wirklich mal härter durchgreifen...“ Sie hatten gerade die Haustüre erreicht, als Luise leise auffluchte. „Verdammt, ich habe meine Handtasche oben liegen gelassen...Wartet kurz auf mich!“ Sara und Lena traten auf die verlassene Strasse vor dem Haus. „Ich hoffe, es stört dich nicht, dass ich jetzt doch mitkomme?“ Fragte Sara vorsichtig und sah dabei ihre große Schwester unsicher an. „Schön, dass du mitdarfst. Komm, lass uns dort herüber gehen, da ist es nicht so dunkel. Sie zeigt auf den Lichtkegel der einzigen funktionierenden Straßenlaterne, die sich im näheren Umkreis befand. Ein leichter Dunst lag über der Strasse, so dass ein Beobachter nur die Umrisse zweier jungen Frauen hätte erkennen können.

Schweigend standen sie beieinander im fahlen Licht der Laterne. Obwohl Sara erst fünfzehn war, waren sie und Lena etwa gleich groß.

Luise war nun schon beinahe zehn Minuten fort. Ungeduldig sah sich Sara um.

Vom Haus her, drang ein eigenartiges knarrendes Geräusch zu ihnen herüber. Fragend blickten sich die beiden an, dann zuckte Lena mit den Schultern und ging auf die Haustüre zu. Sie hatte das Gebäude schon beinahe erreicht, als ein Mann aus dem Schatten sprang und sich auf sie stürzte. In seiner rechten Hand hielt er ein langes spitzes Messer. Sara konnte von ihrem Standort die Reflektion sehen, als sich das Licht der Straßenlaterne auf der glänzenden Klinge brach. Voller Panik schrie sie auf. Der Angreifer war durch Saras Schrei offenbar einen Augenblick abgelenkt, denn Lena gelang es seinem Angriff ausweichen, so dass das Messer nur ihren Arm streifte. Verzweifelt versuchte sie sich loszureißen. Mit einem Ruck gab der Stoff des dünnen Sommerkleids nach, doch ihr gelang es nicht mehr, ihren Sturz zu kontrollieren. Durch die Wucht ihrer eigenen Bewegung stolpernd, schlug Lena schluchzend auf der Strasse auf.

Das alles hatte sich in wenigen Sekunden abgespielt, doch die Zeit reichte für Sara aus, um an den Ort des Geschehens zu gelangen. Ohne darüber nachzudenken, griff sie sich ein an der Hauswand lehndes Brett und attackierte damit den Angreifer. „Lass meine Schwester in Ruhe!“ Schrie sie in Panik. Doch nach der ersten Überraschung, wich der Fremde ihren Schlägen geschickt aus, steckte das Messer ein und verschwand in der Dunkelheit, aus der er gekommen war.

4

Aus den Fenstern der umliegenden Häuser, blickten neugierige Gesichter auf sie hinab.

Dies war nie eine besonders ruhige Gegend gewesen, doch einen Kampf auf offener Strasse, gab es auch hier nicht alle Tage zu sehen...

Erschöpft blickte Sara dem Flüchtenden nach. Als sie sich sicher war, dass er nicht zurückkommen würde, kniete sie sich neben die immer noch am Boden liegende Lena.

„Er ist weg... Ich glaube, ich habe ihn vertrieben...“ Vorsichtig half sie Lena aufzustehen. Besorgt musterte sie ihre Schwester.

„Alles OK?“ Lena zitterte am ganzen Leib. „Er wollte mich töten... Ich bin ganz sicher!“ „Beruhige dich doch, es kann dir nichts mehr passieren...“ Vorsichtig umarmte sie ihre Schwester. „Ich habe es in seine Augen gesehen... Einfach schrecklich“

Luise kam aus dem Haus geeilt. „Lena, Sara, was ist passiert! Ich hatte meinen Stiefvater gesucht, als plötzlich...“ sie zögerte einen Augenblick „Was ist bei euch passiert, ich habe Sara schreien gehört...“ Dann viel ihr Blick auf Lena und sie verstummte. „Man hat Lena angegriffen ... hier, gleich vor dem Haus...“ Luise sah erst Sara und dann Lena ungläubig an.

„Wer hat dich angegriffen?“ „Ich weiß es nicht... Es war ein Mann... er hatte eine Maske auf. Das einzige, das ich von ihm sehen konnte, waren seine Augen. Sie waren voller Hass...“ Lenas Stimme klang schrill und bebend. Nervös blickte Sara sich um „Wir gehen wohl jetzt besser wieder ins Haus. Die Leute kucken schon ganz komisch...“

Langsam stiegen sie nebeneinander die Treppe hinauf. Beide versuchten, Lena so gut wie möglich zu stützen. „Warum hast du eigentlich nach deinem Vater gesucht“ wollte Sara von Luise wissen. „Ich dachte, du wolltest nur deine Tasche holen?“ Luise blieb so abrupt stehen, dass Lena beinahe gestürzt wäre.

Nach einem kurzen Schweigen, begann sie stockend zu erzählen „Weil... weil der Tote Mann mein Vater war...“ Verständnislos sahen die beiden Schwestern sie an. „Meine Stiefmutter hat es mir gesagt, als ich in die Wohnung kam, um die Tasche zu hohlen... Sie hatte einen Brief von seinem Anwalt bekommen.“ Erneut machte sie eine Pause. „Wir dachten, deine Eltern wären schon lange tot ...“ „Das dachte ich auch...Ich wußte gar nichts von meinem Vater... Anscheinend, war er die meiste Zeit seines Lebens in Afrika, um dort nach Diamanten zu suchen... wohl mit Erfolg. Er ist vor einer Woche hierher zurückgekehrt. Irgendwie muss er erfahren haben, wo ich jetzt lebe... deshalb, kam er wohl überhaupt in unsere Wohnung! Lasst uns weiter gehen“

Sara hatte immer noch nicht ganz verstanden, was Luise ihnen eigentlich genau sagen wollte, als diese plötzlich mit ihren Erklärungen fortfuhr. „Er... er hat ein Testament gemacht, nach dem ich alles erben soll ...Ich war so durcheinander, dass ich gleich mit meinem Stiefvater darüber sprechen wollte... Der kennt sich mit solchen Dingen besser aus... deshalb habe ich ihn überhaupt gesucht... Dann hörte ich jemand entsetzlich schreien und bin so schnell ich konnte runter gerannt.“

Inzwischen hatten sie den Treppenabsatz des dritten Stockwerks erreicht. „Gleich haben wir's geschafft, nur noch eine Etage.“ Oben angekommen, beobachtete Sara, wie sich die Türen, der auf dem gleichen Stockwerk liegenden Wohnungen, hastig schlossen. „Hier kann uns jedenfalls nichts mehr passieren, unsere Nachbarn überwachen jeden unsere Schritte...“

Nacheinander betraten sie die dämmerige Küche.

Mrs. Ewald stand, mit dem Rücken zu ihnen, vor dem alten Herd und schaufelte etwas Kohle nach. Ohne sich umzudrehen, fragte sie. „Wer hat denn da so geschrien?“

„Ich“ langsam drehte sich Mrs. Ewald um. „Ach Sara, ich dachte, du wärst zuhause geblieben...“ Luise sah ihre Stiefmutter ernst an. „Mutter bitte.... Jemand hat Lena angegriffen...deshalb, hat Sara so geschrien...“

Mrs. Ewald blickte sie verständnislos an. „Lena angegriffen? Ist ihr etwas passiert?“ murmelte sie. „Es geht mir gut, Mrs. Ewald ...Mir ist nichts passiert, aber...“

„Wer hat dich angegriffen?“ Wand sie sich nun direkt an Lena. Diese zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es nicht... Ein Mann Er trug eine Maske...“ Traurig blickte sie an sich herunter. „Ich fürchte, das Kleid ist nicht mehr zu gebrauchen...“ Sara sah sich suchend im Raum um „Wo sind eigentlich deine Brüder Luise?“ „Der eine schläft, der andere macht Überstunden...“ In diesem Moment kam Mr. Ewald zur Tür hinein. „Hallo zusammen. Was ist das denn hier eine Versammlung? Ich dachte Lena und Luise wollten heute ausgehen?“

Als keiner antwortete, wanderte sein Blick durch den Raum und fixierte jeden von ihnen aufmerksam, bis er schließlich an Lena hängen blieb. Verwirrt sah er sie an. „Was ist denn mit dir passiert?“ Sara war die erste, die die Fassung wiedergefunden hatte. „Sie ist überfallen worden, genau vor unserer Haustür!“ „Er wollte mich töten!“ stammelte Lena. Alle blickten sie besorgt an. „Ich weiß es ganz genau...“ Es klopfte an der Tür. Dann stürzte Edward in den Raum. Hastig durchquerte er die Küche und ging zu Lena hinüber. „Ist alles OK Lena? Ich habe zufällig gehört, dass jemand vor eurem Haus angegriffen wurde und bin so schnell ich konnte hergekommen. Habt ihr schon einen Arzt und die Polizei gerufen?“ Zärtlich hielt er ihre Hand. Er fühlte, wie langsam die Anspannung aus ihrem Körper wich. „Geht doch ins Nebenzimmer und wartet dort auf mich und Sara, hol doch bitte deine Mutter dazu und erkläre ihr was passiert ist“ Mr. Walten ging zur Tür. „Ich hole die Polizei... Ich denke nicht, dass wir für die Kratzer einen Arzt brauchen...“ Edward blickte ihn vorwurfsvoll an, doch Lena murmelte leise, „Ist schon gut, mir fehlt nichts...“

Mit einer schnellen Bewegung, hatte John die Wohnungstüre geöffnet und war in Richtung Treppenhaus verschwunden.

Wütend sah Edward ihm nach. „Komm, wir gehen zu den anderen.“ Mit diesen Worten nahm Lena ihn am Arm und führte ihn in das Wohnzimmer der Familie Ewald. Alle Augen waren auf Lena gerichtet, als sie auf die Kante des alten Sofas setzte. Edward trat hinter sie und legte seine Arme auf ihre Schultern. Die Anspannung aller Anwesenden war in dem stillen Raum beinahe fühlbar.

Unruhig sah Sara immer wieder zur Tür hinüber. John musste jeden Augenblick zurückkommen....

Sie konnte die Schritte von mindestens zwei Männern auf der Treppe hören, die sich langsam näherten.

Mit einem Ruck wurde die Tür aufgerissen und Inspektor Sands blickte in den Raum. „Fräulein James, könnten sie bitte für einen Augenblick in die Küche kommen?“ Lena blickte beim Aufstehen flehend zu ihrer Schwester, welche ihr kaum merklich zunickte und sich ebenfalls erhob. „Sara bleib sitzen, wir wollen mit deiner Schwester alleine sprechen“ Wütend funkelte Sara ihren Vermieter an, setzte sich dann aber wieder ohne zu widersprechen.

Eine Viertelstunde später, kamen Lena und John zurück zu den anderen. Erschöpft lies sie sich auf ihren Platz zurück fallen, während John im Türrahmen stehen geblieben war. Ernst blickte er in die Runde.

„Inspektor Sand hat versprochen, sein Möglichstes zu tun, um diese Fall aufzuklären. Er wird sich mit uns in Verbindung setzten, sobald er etwas in Erfahrung gebracht hat...“
„Aber wollte er gar nicht mit Luise und mir sprechen?“ „Warum sollte er das wollen? Luise kam zu spät und du hast ja nichts anderes gesehen, wie deine Schwester...“ Wütend war Sara aufgesprungen „Aber ...“ „Schluss jetzt! Ich will heute nichts mehr von dir hören! Ich denke, wir sollten jetzt alle etwas Ruhe zu finden und versuchen zu schlafen“

Sara und ihre Mutter kehrten zurück in ihr Zimmer.

Lena begleitete Edward noch bis zu Haustüre. „Du verstehst doch, dass ich über den Vorfall von heute Abend berichten muss, oder? Mein Chef würde mich umbringen, wenn ich es nicht täte“ Sie nickte stumm „Ich werde so zurückhaltend wie möglich berichten, das verspreche ich dir!“ Sie nahm seinen Arm und legte ihn an ihre Hüfte. „Ich weiß und ich bin dir sehr dankbar dafür. Bitte halt mich fest, ich fühl mich so schwach.“ Zärtlich nahm er sie in den Arm und gab ihr einen Abschiedskuss. „Ich komme Morgen, sobald ich kann zu dir. Versuch etwas zu schlafen. Keine Angst, deine Schwester wacht über dich“ fügte er in scherzhaftem Ton hinzu.

Lena schloss die Türe hinter ihm und machte sich auf den Weg in ihr Zimmer.

Sara saß aufrecht auf der Matratze, als Lena den Raum betrat. „Wie fühlst du dich?“ Niedergeschlagen schüttelte diese den Kopf. „Es ist alles so unwirklich“ vorsichtig setzte sie sich neben ihre Schwester. „Erst der Tote in der Küche, von dem wir nun wissen, dass er Luises Vater war, dann der Angriff heute Abend Ich bin mir ganz sicher, dass er mich töten wollte!“ Sie schüttelte abermals den Kopf „Ich habe mich noch gar nicht bei dir bedankt... Ohne dich wäre ich wahrscheinlich nicht mehr am Leben.“ Tröstend legte Sara ihren Arm um ihre Schultern. „Was würde ich denn ohne dich machen...“ murmelte sie und zwinkerte ihrer großen Schwester zu. Aus der Küche waren leise Schritte zu hören, welche sich auf die Räume der Ewalds zu bewegten. Leise wurde eine Türe geöffnet. Sara war wie versteinert, doch als sie Leise Johns Stimme vernahm, entspannte sie sich wieder. „James ist endlich nach Hause gekommen...“ Murmelte sie „Arg spät für Überstunden...“

Sara hatte sich die ganze Nacht darüber den Kopf zerbrochen, warum jemand den Drang verspüren sollte, Lena zu töten. Es fiel ihr einfach kein plausibler Grund ein. Niemand hätte einen Vorteil von Lenas tot. Doch sie war sich sicher, dass es der Angreifer noch einmal versuchen würde. Als sie beinahe eingeschlafen war, hörte sie, dass die Wohnungstüre geöffnet und wieder geschlossen wurde. Kurz darauf, vernahm sie die Stimme von James Ewald und seinem Vater, die sich leise unterhielten. Die Mädchen hatten beschlossen, in Zukunft möglichst nur zusammen das Haus zu verlassen.

Eine Woche war nun seit dem Überfall vergangen. Luises einundzwanzigster Geburtstag rückte immer näher, doch niemandem war nach feiern zumute.

Sie waren gerade vom Wochenmarkt zurückgekommen. Bereits im Treppenhaus konnten sie heftiges Schluchzen aus ihrer Wohnung hören. Zögernd öffnete Luise die Türe und trat ein. Die beiden Schwestern folgten ihr. In der Küche fanden sie schließlich Mrs. Ewald, welche weinend an dem kleinen Tisch saß. „Mama... Was ist den passiert?“ Niedergeschlagen hob sie den Kopf. „Man hat John verhaftet... Luise... Sie sagen, der Angriff hätte dir gegolten...“ Ihre Stieftochter blickte sie irritiert an „Wieso mir? Und warum hätte Vater das tun sollen?“ Tränen standen in Mrs. Ewalds Augen „Der Inspektor sagt, damit er an dein Geld kommen kann.... An das, dass du von deinem leiblichen Vater geerbt hast. Aber das ist doch alles Unsinn...“

Lena ergriff die Hand ihrer Stiefmutter „Ich weiß, dass er mir nie etwas antun würde!“ Bekräftigen nickte Sara mit dem Kopf. „Die Polizei wird bald feststellen, dass sie den falschen Mann erwischt haben... Außerdem würde er nie Luise und Lena verwechseln...“ „Sands sagt, das wäre passiert, weil es so neblig und dunkel war. Außerdem seid ihr drei beinahe gleich groß... und Lena... sie trug ein Kleid von Luise. Wahrscheinlich bin ich Schuld, ich sagte Sands, dass wir alle dachten, Sara wäre zuhause geblieben...“ Wütend schlug sie mit der Faust auf den Küchentisch. „Ich weiß genau, dass er es nicht war, ich bin mir ganz sicher! Ich kenne doch John!“

Verwirrt zogen sich die drei auf die Dachterrasse zurück. Hier lagen hinter einem kleinen Bretterschlag einige alte Matratzen. Gerade im Sommer schliefen die Ewalds lieber hier oben, als in der stickigen Wohnung. Hier wurde es nachts wenigstens etwas kühler.

Die Stimmung war angespannt. Keines der Mädchen wusste so recht, was es sagen sollte. Sara tat Mrs. Ewald leid. Es war einfach undenkbar, das John Ewald so etwas getan haben könnte. Auf einmal kam ihr ein Gedanke.

Ruckartig setzte sie sich auf. Erstaunt blickten sie die anderen an. „Luise, hat irgendjemand deinem Stiefvater etwas von der Erbschaft erzählt?“ Luise zögerte einen Augenblick „Das ist doch jetzt egal, er war es nicht... er hätte nie...“ energisch schüttelte Sara den Kopf als sie weitersprach „Nein, das ist nicht egal! Du sagtest doch, deine Mutter hat den Brief geöffnet, während du im Raum warst... Dein Stiefvater war zu dem Zeitpunkt gar nicht in der Wohnung... demnach konnte er noch gar nichts von deiner Erbschaft gewusst haben, als sich der Angriff auf Lena ereignete!“ Alle Augen waren nun auf Sara gerichtet. „Das würde ja bedeuten, John hätte gar kein Motiv gehabt, eine von uns anzugreifen...“ murmelte Lena. „Genau das wollte ich sagen“ bestätigte Sara triumphierend. Wir müssen unbedingt mit Inspektor Sands sprechen... Der Kerl, der dich angegriffen hat, läuft noch frei herum... und wir können nur vermuten, auf wen er es wirklich abgesehen hat...“ Entschlossen blickte Sara die anderen an, bevor sie wieder das Wort ergriff. „Wir müssen sofort mit Inspektor Sands sprechen... und diesmal wird uns dein Stiefvater nicht aufhalten...“

Inspektor Sands war nicht in seinem Büro, doch Sergeant Samson, der ebenfalls an den Ermittlungen beteiligt war, erklärte sich bereit, mit Luise zu sprechen, während die anderen im Vorzimmer warteten. Nach zehn Minuten verlies diese mit verzweifelter

Blick sein Büro. Als sie sie sahen, waren die beiden Schwestern von ihren Sitzen aufgesprungen und ihr entgegen geeilt. Samson stand in der Türe und blickte sie nachdenklich an. Zu den Mädchen gewandt sagte er „Es tut mir wirklich Leid, aber das John Ewald nicht in der Wohnung war, als der Brief ankam, beweist gar nichts. Er kann schon viel früher von dem Testament erfahren haben! Wahrscheinlich sogar von ihrem Leiblichen Vater selbst, Miss Luise...“ Er sah sie erst an. „Wir vermuten, dass John Ewald es war, der ihren Vater getötet hat“

Die Stimmung war gedrückt, als sie sich gemeinsam auf den Rückweg machten. Keine sprach ein Wort. In ihren Gedanken sah Sara John Ewald vor sich, welcher sich mit einem Fremden Mann unterhielt. Die beiden verließen gerade eine Kneipe, als Ewald ein Messer aus dem Gürtel zog und auf den Mann einstach. Dann schüttelte sie langsam ihren Kopf. Nein, John Ewald würde nie einen Menschen aus Geldgier töten...

Als die Mädchen nach Hause kamen, wurden sie bereits von Mrs. Ewald erwartet. „Luise, es war gerade ein Herr von der Anwaltsfirma Jonsten hier. Er sagte, er verträte die Interessen deines Vaters“ Sie reichte ihr einen verschlossenen Briefumschlag. „Den hat er für dich abgegeben... Wenn du mit diesem Anwalt sprichst, frag ihn doch bitte, ob er nicht etwas für John tun kann...“

Ihre Hände zitterten, als sie das Kuvert öffnete. Hastig überflog sie den Text und sah dann zu ihrer Stiefmutter auf. „Ich werde mit Mr. Jonsten sprechen. Er bittet mich, Morgen um fünfzehn Uhr, in sein Büro zu kommen.“ Flehend blickte sie zu den zwei Schwestern. „Keine Angst, wir werden dich begleiten. Wenn Edward nachher vorbei kommt, werde ich ihn fragen ob er nicht auch morgen Zeit hat. Dir kann gar nichts passieren“.

Dankbar nickte Luise.

Der Abend verlief ruhig, alle waren von den Ereignissen der letzten Tage sehr erschöpft. Sie hatten sich darauf geeinigt Mrs. Ewald nichts von dem Gespräch mit Sergeant Samson zu erzählen. Es hätte sie nur zusätzlich belastet.

Sara fand auch diese Nacht kaum Schlaf, was ausnahmsweise nichts mit der Hitze zu tun hatte. Die Erklärung des Sergeant ging ihr nicht aus dem Kopf.

6

Mrs. Ewald war am Vormittag zu ihrer Schwester aufgebrochen und hatte angekündigt bei dieser über Nacht bleiben zu wollen. „Ich kann sie gut verstehen“ Murrmelte Sara als Luise ihr fassungslos von den Plänen ihrer Stiefmutter erzählte. „Sie muss einfach ein paar Tage hier raus, bevor sie durchdreht...“ Edward hatte den Tag frei genommen und war bereits zum Mittagessen gekommen. Nach dem Essen zog sich Mrs. James mit Silvia in ihr Zimmer zurück. Sie hatte nach längerer Durststrecke endlich wieder einen größeren Auftrag bekommen und Silvia hatte versprochen, ihr bei der Arbeit helfen. „Ich verstehe, dass ihr Luise nicht allein lassen wollt... Nach allem was in der letzten Zeit geschehen ist... Vielleicht kann mir ja eine von euch noch helfen, wenn ihr zurück seid“

Harry verzog sich in Richtung Dachterrasse. Er wollte ein bisschen schlafen, um abends wieder fit zu sein.

„Hatte James keine Zeit uns zu begleiten?“ Wollte Sara von Luise wissen. „Er ist immerhin dein Stiefbruder!“

„James hat gesagt, dass er Überstunden machen muss und sicher nicht vor zweiundzwanzig Uhr zurück sein wird.“

Um vierzehn Uhr verließen sie nacheinander das Haus und gingen zu Fuß Richtung Stadtmitte.

Trotz der Hitze waren die Strassen überraschend belebt. Frauen, die vom Markt oder der Arbeit kamen gingen zügig ihres Weges. Geschäftsleute und Ladeninhaber genossen den Nachmittag. Bettler saßen an den Straßenecken und kleine Kinder blickten sehnsüchtig in die Auslagen der Bäckereien während Reiter und Kutschen sich rücksichtslos ihren Weg durch die Menschenmenge bahnten.

Die Anwaltskanzlei Jonsten befand sich in einem jener neuen Bürogebäude mitten im Stadtzentrum. Hier war alles ganz frisch und modern angelegt. Uniformierte Beamte patroulierten gut sichtbar durch die Strassen und von der Hektik der Stadt war kaum noch etwas zu spüren. Ehrfürchtig sah sich Sara um. Wie musste es wohl sein, in solch einem Haus zu leben dachte sie gerade als Luises Stimme sie aus ihren Gedanken riss.

„Ich muss da alleine reingehen... aber dort drüben ist ein Café...da könnt ihr so lange auf mich warten“

Nervös betraten die drei das Lokal, welche sich im Erdgeschoss eines jener modernen Geschäfts und Wohnhäuser befand. Es war sehr hell und freundlich eingerichtet. Auch die Preise schienen noch bezahlbar. Sie entschieden sich für einen Fensterplatz, von dem aus man den Eingang der Anwaltskanzlei unauffällig beobachten konnte.

Um nicht zu viel Geld auszugeben, bestellten sie ihre Getränke versetzt und versuchte, so langsam wie möglich auszutrinken.

Das Warten erschien ihnen endlos. Die Bedienung war auch bereits mehrfach an ihren Tisch gekommen um zu fragen, ob sie nicht noch etwas servieren konnte.

Nach beinahe eineinhalb Stunden trat Luise durch die schwere Holztüre des Bürogebäudes auf die Strasse und kam auf das Cafe zu geeilt.

Sie wirkte etwas nervös und irgendwie bedrückt als sie sich zu ihnen setzte.

Sara platzte fast vor Neugierde. „Und, was ist? Bist du nun eine reiche Frau?“ Fragte sie noch bevor Luise etwas zu trinken bestellen konnte. „Was...Ah ...In zwei Tagen, ja.... Ich kann es immer noch nicht fassen.... So viel Geld! Und dabei kannte ich ihn überhaupt nicht...“ Stammelte sie.

Alle Augen waren nun auf Luise gerichtet, doch ihre Antworten blieben sehr zurückhaltend und zögerlich.

Nachdem alle ausgetrunken hatten, bezahlten ihre Getränke, wobei Edward Lenas Rechnung übernahm, und machten sich auf den Rückweg.

Alle waren ungewöhnlich schweigsam, als sie durch die inzwischen deutlich leereren Strassen gingen.

Als sie vor ihrem Haus angekommen waren, verabschiedete sich Edward mit dem Versprechen, keinen Artikel über die junge Millionärin zu schreiben. Es begann bereits zu dämmern und ein Dunstschleier breitete über der Stadt aus.

Immer noch schweigend stiegen die drei Mädchen die Treppe hinauf.

Eine Querstrasse weiter, war Edward im Schatten der hohen Gebäude stehen geblieben und blickte auf das Haus zurück. Nachdenklich schüttelte er den Kopf. Langsam drehte er sich wieder um. Er wollte gerade weiter gehen, als er beinahe mit James Ewald zusammengestoßen wäre. Dieser war aus dem Seitenausgang des Hauses gekommen, vor welchem Edward gerade stand. „Was machst du denn hier? Ich dachte du musst Überstunden machen?“ fragte Edward verwundert. Doch James antwortete nicht. Er sah ihn nur verächtlich an und ging ruhigen Schrittes die Strasse hinab. „Der wird auch mit jedem Tag seltsamer...“ Murmelte Edward vor sich hin, bevor er selbst seinen Weg fortsetzte.

7

Am nächsten Morgen betrat ein junger, gutgekleideter Mann das kleine Büro der Kanzlei Jonsten.

Die Sekretärin ging durch Türe und führe ihn in den Nebenraum, in welchem Mr. Jonsten gerade über einem Ordner Akten brütete. Als der junge Mann eintrat blickte er von seiner Arbeit auf. „Was kann ich für sie tun, mein Herr“ Der Fremde zog schweigend einen mehrfach gefalteten Umschlag aus der Innentasche seiner Anzugjacke hervor. „Mein Name ist James Sailer, ich habe diesen Brief von ihrer Gesellschaft erhalten“ Mr. Jonsten nahm das Schriftstück entgegen. Dann nickte er kurz „Einen Augenblick Mr. Sailer...“ Der ältere Herr erhob sich umständlich von seinem Stuhl und bedeutete Sailer, Platz zu nehmen. Langsam durchquerte er den Raum und öffnete eine Türe an der gegenüber liegenden Wand des Zimmers. Durch diese Türe trat nun ein Mann von mittlerer Größe. Er trug einen grauen Anzug, der ihm etwas zu groß zu sein schien und hatte einen verbeulten Hut in der Hand. Seine starren Augen waren auf den jungen Mann gerichtet, welcher sich gerade in den bequemen Sessel hatte fallen lassen. Mit einem Satz war Sailer wieder auf den Beinen. „Darf ich vorstellen, dass ist Inspektor Sands von der Mordkommission.“ rief Mr. Jonsten triumphierend.

In Panik versuchte Sailer, so schnell wie möglich die Türe zu erreichen, doch vor dieser warteten bereits zwei Uniformierte Beamte, die ihn grob packten und Richtung Polizeiwagen schleiften.

Sara saß auf ihrer Schlafstätte und starrte aus dem Fenster, als Lena und Luise den Raum betraten. „Mein Stiefvater ist wieder zurück!“ Jubelte Luise „Sie haben endlich den richtigen Mörder erwischt....“ Fragend blickte Sara nun ihre Schwester an. Diese nickte traurig. „Der Inspektor hatte recht...es war Edward Sein wirklicher Name war Edgar Sailer ... er ist ... er ist Luises Cousin ...der nächste Erbe wenn...“

Die ganze Freude über die Rückkehr ihres Vaters war schlagartig aus Luises Gesicht verschwunden. Bedauernd legte sie den Arm auf Lenas Schulter, doch diese streifte ihn entschlossen wieder ab. „ Es ist alles meine Schuld...“ Flüsterte sie. „Ich habe euch alle in Gefahr gebraucht, dabei hätte ich es doch merken müssen... Wieso hab ich ihn nicht erkannt, als er mit dem Messer auf mich losging?“. Mit Tränen in den Augen sah sich Lena im Zimmer um.

„Wie geht es inzwischen Silvia?“ fragte sie dann mit schwacher Stimme. „Es geht ihr deutlich besser, der Arzt sagt, dass sie keine Narben davon zurückbehalten wird...“ Ernst

blickte sie Lena und Luise an... „Ist euch eigentlich bewusst, dass sie uns wahrscheinlich allen das Leben gerettet hat ...“ Sara machte eine Pause

„Währe das Öl weiter ausgelaufen, währe wohl innerhalb weniger Sekunden hier alles in Flammen gestanden... Nur weil Silva aus dem Zimmer ging und in der Küche Licht anmachen wollte, sind wir noch einmal davon gekommen...“

Sie zögerte erneut einen Augenblick bevor sie, an Luise gewand, weiter sprach.

„Sei mir nicht böse, einen Augenblick lang hatte ich deinen Bruder im Verdacht... er hat uns ganz schön an der Nase herum geführt Überstunden...wohl nur bei seiner Freundin!“ erneut machte sie eine Pause.

„Edward hatte alles für unsere Rückkehr vorbereitet. Während wir dabei waren! Und wir haben nichts davon mitbekommen...“ mit deutlich gelösterer Stimme sprach sie weiter

„War eine gute Idee vom Inspektor einen Funken zu simulieren, und ihn so in eine Falle zu locken...Er war sich so sicher, dass sein Plan aufgegangen ist.“ Erschöpft setzte sich Lena neben ihre Schwester „Wie konnte ich nur so blind sein und glauben, dass er mich wirklich liebt ...“ Sie drehte sich zu Luise um.

„Ich weiß nicht, ob es dir noch etwas bedeutet, doch ich glaube ich verstehe nun die letzten Worte deines Vaters...es war eine Warnung. Er wollte uns mitteilen, dass man dich vor deinem Einundzwanzigsten Geburtstag töten will...An ...Einundzwanzigsten ... tot...“

End